

Die Gartenwelt

Illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau.

Jahrgang XVI.

28. Dezember 1912.

Nr. 52.

Nachdruck und Nachbildung aus dem Inhalte dieser Zeitschrift werden strafrechtlich verfolgt.

Topfpflanzen.

Zur Kultur der winterblühenden Begonien.

Von Peter Fischer, Ransbach.

(Hierzu vier Abbildungen, nach für die „Gartenwelt“ gefertigten Aufnahmen.)

Es sind schon Jahre verflossen, seitdem die Firmen James Veitch und Victor Lemoine & Sohn eine neue Rasse winterblühender Begonien in den Handel brachten, in welchen man anfänglich ernstliche Konkurrenten der *Begonia Gloire de Lorraine* sehen wollte. Diese neuen Begonien, über welche auch die „Gartenwelt“ mehrfach berichtete, haben bisher aber nur eine beschränkte Verbreitung gefunden. Sie sind fast durchweg großblumiger als *Gloire de Lorraine*, haben bei manchen Sorten eine prächtige tiefrote und feurige Blütenfarbe und gleichen im Wuchs, in der Belaubung und in der Blüte sehr den sommerblühenden Knollenbegonien, ohne natürlich deren Blütengröße zu erreichen.

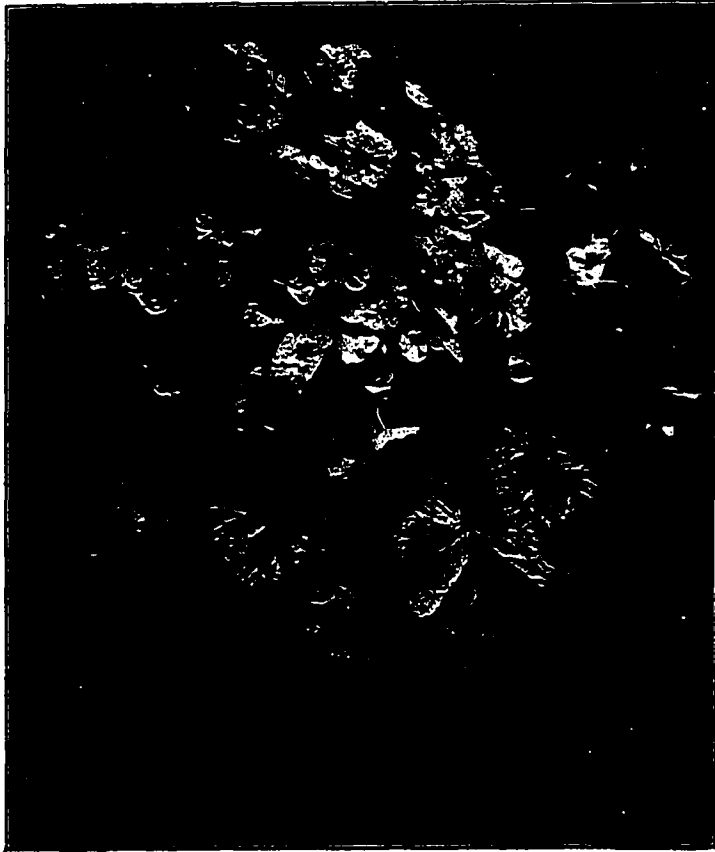
Die geringe Verbreitung dieser Züchtungen wird einerseits durch den Umstand verschuldet, daß sie sich schwer verpacken und verschicken lassen, bzw. auf dem Transport leiden, andererseits auch dadurch, daß sie nach Beendigung der Blütezeit eine Ruheperiode durchmachen, während welcher oft ein erheblicher Prozentsatz der Pflanzen eingeht. Da diese neuen Begonien Blut der Knollenbegonien in ihren Adern führen, nimmt man vielfach fälschlich an, daß sie wie diese eine vollkommene Ruhe durchmachen müssen, was aber nicht der Fall ist.

Ich kultiviere diese Begonien in folgender Weise: Nach der Blüte schneide ich kräftig zurück, so daß nur die Haupttriebe mit einigen großen Blättern stehen bleiben. Nach diesem Rück-

schnitt wird das Gießen sehr eingeschränkt, später fast ganz eingestellt, wonach die Pflanzen nur noch ab und zu leicht überbraust werden. Sie stehen in der Ruheperiode auf einer Stellage oder einem Hängebrett des Warmhauses. Sobald im Februar—März der Wurzelstock neues Leben zu zeigen beginnt, werden diese Begonien ausgetopft und verpflanzt. Man muß hierbei mit großer Vorsicht verfahren und die Wurzeln nach Möglichkeit schonen. Die Töpfe sind so klein als möglich zu nehmen. Einige Zeit nach dem Verpflanzen sind die jungen Triebe genügend entwickelt, um als Stecklinge geschnitten werden zu können. Die Bewurzelung erfolgt auf warmem Fuße innerhalb von 2—4 Wochen, dann beginnt das Einpflanzen und die Weiterkultur im Warmhause, nahe unter Glas. Nach erfolgter Durchwurzelung wird das erste Verpflanzen vorgenommen und dann die Weiterkultur



Begonia hybrida Mrs Heal.



Begonia hybr. Winter-Perfection.

in lauwarmen Mistbeeten ausgeführt. Für die Folge ist regelmäßig zu gießen, bei warmer Witterung zu überbrausen, bei Sonnenschein zu schattieren und nach Bedarf wiederholt zu verpflanzen. Ich verwende eine Erdmischung von Lauberde, Torfmull und Sand, welcher ich etwas Hornmehl beifüge. Flüssige Düngung vermeide ich während der ganzen Kulturperiode. Sobald es im Nachsommer kühl zu werden beginnt, müssen diese Begonien aus dem Mistbeet ins Warmhaus gebracht werden, das in kalten Nächten leicht zu heizen ist. Die Blütezeit beginnt im September und erreicht im Januar ihr Ende.

Ich kultiviere die nachfolgend beschriebenen Sorten, welche auch unsere Abbildungen veranschaulichen. Diese Sorten sind auch für die Großkultur geeignet.

Mrs Heal (Abbildung Titelseite und nebenstehend) wächst sehr gut und bildet auch schöne Pflanzen, von welcher man Schauexemplare erziehen kann. Die Blume ist sehr groß, einfach, scharlachrot und erinnert an die Blüte der sommerblühenden Knollenbegonien.

Winter-Perfection (Abbildung obenstehend) ist durch ihren prachtvollen Wuchs die schönste von allen. Sie entwickelt willig mehrere Triebe aus dem Wurzelstocke. Die Blüten erscheinen zu 4—8 Stück an jedem Stiel. Die Farbe ist ein schönes Rosakarmin. Eine vollerblühte Pflanze ist ein prachtvolles Schaustück.

Winter-Cheer (Abbildung nebenstehend) unterscheidet sich von den andern schon durch ihren pyramidenförmigen, starken Wuchs. Die Blüten sind rein

karminrot, gefüllt und erscheinen bis zu 8 Stück in Rispen. *Winter-Cheer* ist eine Verbesserung der alten Sorte *Ensign*, welche die erste Vertreterin der neuen Rasse war und auch empfehlenswert ist.

L'Aurore (Abbildung Seite 715), eine Kreuzung von *Beg. Pearcei* × *socotrana*, ist die erste kupferfarbene Sorte. Ihr Wuchs ist gedrungen, trotzdem sind die Pflanzen reich verzweigt. Sie hat die Reichblütigkeit der alten *Gloire de Lorraine*. Die Abbildung zeigt einen Steckling vom April und läßt erkennen, daß man aus dieser Sorte Pflanzen heranziehen kann, die der *Gloire de Lorraine* nicht nachstehen.

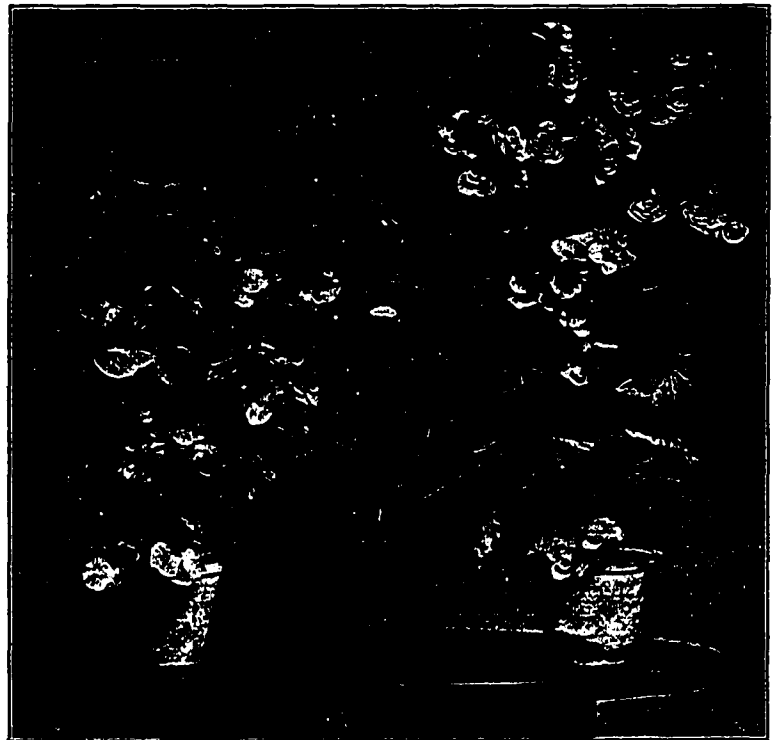
Zum Schluß möchte ich noch einige Liebhabersorten anführen, die geringeren Handelswert haben. *Julius*, reinrosa, gefüllt, runde Blumen, von sparrigem Wuchs; *Succeß*, halbgefüllte rosakarminfarbige Blüten, wächst ziemlich stark und treibt auch gute Stecklinge; ferner *Patrie*, *Myra*, *Venus* und *eliator*. Letztgenannte ist gefüllt und hat eine herrliche, rein dunkelrosa Blütenfarbe. Die Blumen erscheinen in großer Zahl, sind jedoch kurzstielig. Diese Sorte zeigte sich in der Anzucht sehr empfindlich, was ihre Verbreitung hindert.

Zur Vermehrung der Begonia Gloire de Lorraine durch Blatt- und Kopfstecklinge.

Von Richard Mutzek.

(Hierzu zwei Abbildungen, nach vom Verfasser für die „Gartenwelt“ gefertigten Aufnahmen.)

Die Vermehrung der *Begonia Gloire de Lorraine* durch Blattstecklinge zur Gewinnung von Schaupflanzen, die einen Durchmesser von 100 cm erreichen können, beginnt in der Regel im November und Dezember. Zur Aufnahme



Begonia hybr. Mrs Heal, junge Pflanze (links), und Winter-Cheer (rechts).

dieser Stecklinge wird das Vermehrungsbeet mit einer Bodenschicht versehen, die aus einer Mischung von Torfmull und Sand besteht, über welche man eine 1—2 cm starke Schicht scharfen Sandes bringt. Die Bodenwärme des Beetes muß etwa 23° C, die Luftwärme des Vermehrungshauses 23—25° C betragen. Junge, mittelgroße Blätter, deren Stiel noch nicht verhärtet ist, schneidet man mit 4 cm langem Stielstück ab und steckt sie 1 cm tief in das Beet (Abbildung untenstehend). Man darf die Stecklinge nicht zu feucht halten; täglich einmaliges Spritzen genügt. In der Hauptsache wird durch Bespritzen der Wände und Aufgießen der Wege für die nötige Luftfeuchtigkeit gesorgt. Zur Fernhaltung des Ungeziefers spritzt man die Stecklinge in Zwischenräumen von zwei zu zwei Wochen je einmal leicht mit dünner XI—All-Lösung. Bei Sonnenschein

wird das Vermehrungsbeet schattiert. Die Blattstecklinge des untenstehenden Bildes wurden am 5. November v. J. gesteckt und am 7. Januar d. J. photographiert, am nächsten Tage wurden sie in kleine Töpfe in ein Gemisch von Torfmull, Laub und Mistbeeterde mit Sand gepflanzt und in ein warmes Beet eingesenkt. Das Bild Seite 716 zeigt eingetopfte Blattstecklinge nach dem Anwachsen. Nach dem Einpflanzen erhöht man die Lufttemperatur im Hause auf 30° C. Nach der Durchwurzelung erfolgt das erste Verpflanzen in eine Mischung von gleichen Teilen Laub-, Kuhmist-, Moorerde, Torfmull und Sand. Die genannten Erdarten werden nicht gegossen. Sind die Pflanzen kräftig entwickelt, so hilft man mit Dünggüssen nach, hergestellt aus Kuhfladen, Blutmehl, Hornmehl oder Wagnerschem Nährsalz.

Pflanzen mittlerer Größe erzielt man durch Kopfstecklinge. Die Mutterpflanzen werden schon im Herbst ausgesucht und zum Abblühen in einem Hause bei 8—10° C aufgestellt. Um Fäulnis vorzubeugen, sind die Pflanzen wiederholt durchzuputzen. Anfang Januar schneidet man die abgeblühten Teile ab, säubert die Pflanzen, entfernt die Schuppen am Blattgrunde und stellt die Töpfe dann zum Durtreiben in das Vermehrungshaus. Hier



Begonia hybr. l'Aurore.

sich besonders bei Massenanzucht, da sie ziemlich unabhängig von der Witterung macht; man hat die Pflanzen auch bei schlechtem Wetter in der Gewalt und kann ihnen bei andauernd trüber Witterung durch Heizung die notwendige Wärme bieten.

Chrysanthemum nipponicum. Ist dieser schöne, reichblühende und immergrüne Strauch Japans, den ich vor vielen Jahren einführte, eigentlich in den deutschen Gärten zu seinem Rechte gekommen? Mir scheint es nicht so, weil ich selten oder nichts von ihm lese. Es wäre recht sehr zu bedauern, wenn er verloren oder vergessen würde, er ist es wert, in jedem Hause zu erscheinen; selbst auf den Balkonen und auf dem Fensterbrette der ärmeren Leute, die doch auch ihre Blumen haben wollen.

Seine leichte Kultur, leichte Ueberwinterung im kühlen Hause, seine schöne Tracht, sein gedrungener Bau, das schöne, haltbare Laub, seine Blühwilligkeit und nicht zuletzt seine schönen, schneeweißen Blüten, die im Herbst erscheinen und sich recht lange halten, erheben ihn zu einem unserer kulturwürdigsten Kalthaussträucher. Er gibt auch schöne, verkaufsfähige Marktware, kann in wenigen Monaten aus Frühlingsstecklingen zu blühenden, hübschen Topfexemplaren erzogen werden und ist demnach kein zu verachtendes Etwas im Leben des blumenbedürftigen Gärtners und des Publikums. Wenn es an Blumen mangelt, ist er bestimmt, für etliche Wochen Lücken auszufüllen.



Blattstecklinge von Begonia hybr. Gloire de Lorraine im Vermehrungsbeete.



Aus Blattstecklingen erzogene junge Pflanzen
von *Begonia hybr. Gloire de Lorraine*.

Aus Samen erzogen, variiert er etwas. Es liegt aber darin der Vorteil, daß man ihn öfters verjüngen kann und sich dann die schönsten, am gedrungeusten sich bauenden Exemplare zur Vermehrung zurückstellt.

Anfangs, als er aus Japan kam, wollte er sich gar nicht recht ins Klima Neapels schicken, als man ihn aber besser erkannte und öfter aus dort geernteten Samen erzog, fügte er sich. Wer Margareten liebt, sollte ihn kultivieren, wer Herbstblumen liebt, gleichfalls; er zahlt dankbar jede Mühe und ist auch gar nicht wählerisch. Nur zu hartes, kaltes Brunnenwasser liebt er nicht, zieht guten Rasenboden mit Sand jeder anderen Mischung vor und ist ein Kind der Sonne. Er liebt freien, sonnigen Stand auf guter Drainage, und so man ihn versteht und seine Wünsche kennt, kann er der dankbarsten einer sein.

Sprenger.

Farne.

Selaginella Watsoniana und *amoena aurea*.

Von Hans Gerlach, Obergärtner.

Ein recht beehrter Handelsartikel sind widerstandsfähige und farbenprächtige Jardinierepflanzen. Ich möchte heute die Leser der „Gartenwelt“ auf die leider noch viel zu wenig verbreitete *Selaginella Watsoniana* aufmerksam machen, die unstreitig die widerstandsfähigste aller Selaginellavarietäten ist, denn ich hatte Gelegenheit, Pflanzen beobachten zu können, welche mehrere Jahre hindurch in einem dunklen Wohnzimmer standen, ohne auch nur im geringsten an Schönheit etwas eingebüßt zu haben. Die herrliche, weißabgetönte Belaubung der *Selaginella Watsoniana* macht sie zu einer Dekorationspflanze ersten Ranges. Die Vermehrung ist freilich etwas langwierig, denn um schön gebaute Exemplare zu erhalten, kann nur die Teilung von Mutterpflanzen zur Anwendung gelangen. Aus Blattstecklingen herangezogene Pflanzen zeigen ein kümmerliches Wachstum und weniger schöne Formen. Die langwierige Vermehrung sollte aber keinen Fachmann, sei er Handels- oder Privatgärtner, von der Pflege dieser wirklich dankbaren *Selaginella* abhalten, welche an weitere Kultur keine besonderen Ansprüche stellt. Zur Füllung von Jardiniere, Blumenkörben, Blumentischen usw., wie zur Dekoration von Wintergärten, Veranden, Treppenaufgängen, ist *S. Watsoniana* ein wahres Juwel.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch auf die weißlichgelb schattierte *S. amoena aurea* hinweisen, die sich bei leichter Kultur zu herrlichen, moospolsterartigen Pflanzen entwickelt, welche zur Ausschmückung von Jardiniere, Blumenkörben und -tischen vortrefflich geeignet sind. *S. Watsoniana* und *amoena aurea* sollten in keiner Handels- und Herrschaftsgärtnerei fehlen.

Zwiebel- und Knollenpflanzen.

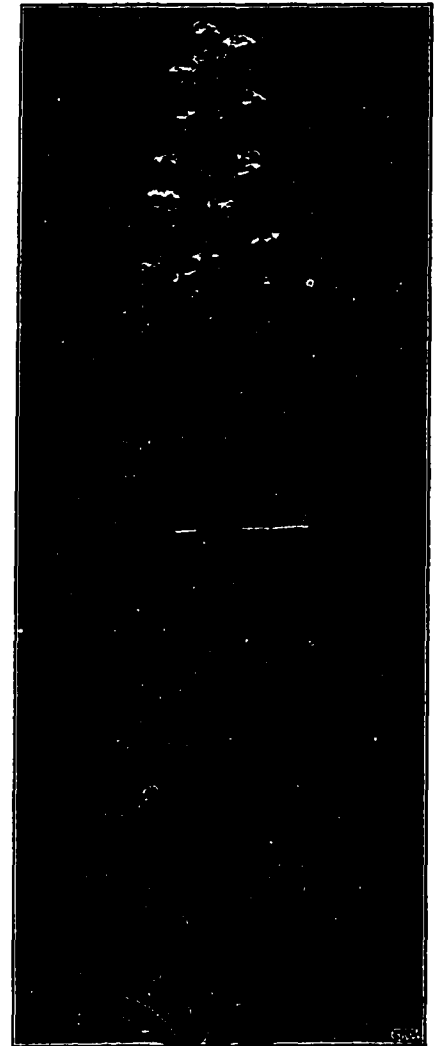
Lilium Martagon, Türkenbund. Selten hat mir eine Blume der freien Natur so viel Freude bereitet, wie die untenstehend abgebildete Lilie. Ich fand sie in der Umgebung von Lautschin auf einer sanften Anhöhe, in Gesellschaft von Königskerzen, Glockenblumen und Tausendgüldenkraut. Da sie völlig allein war und ich nach Abschnung der weiteren Umgebung keine zweite fand, so ließ ich sie weiter aufblühen und besuchte sie nach einigen Tagen nochmal, nun aber mit dem Apparat. Offenbar ist die Pflanze an dieser Stelle im Aussterben begriffen. Um diese interessante Lilie noch eingehender beobachten zu können, suchte ich in den nächsten Tagen verschiedene Wälder ab. Es gelang mir auch, eine Stelle in Walde zu finden, an welcher sich etwa 30 Stück zwischen Erlen und Buchen gerade im Verblühen befanden. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 130 cm. Die Blätter stehen meist unten quirlständig und oben zerstreut. Die Blüten, von welchen ich bis zu 17 an einem Triebe zählte, sind fleischfarbig, dunkelrot geflekt; sie haben einen schwachen Geruch. Die Blütezeit fällt in den Juli.

Karl Mayer, Lautschin (Böhmen).

Obstbau.

Black Hamburgh und *Buckland Sweetwater* im frühen Weinhause. Diese beiden Sorten gehören zusammen mit *Fosters White Seedling* unstreitig zu den besten frühen Treibsarten, so daß bei vollwertigen Reben und richtigem Kulturverfahren

selbst bei dem frühesten Antreiben Mißerfolge als ausgeschlossen bezeichnet werden können. Leider wird gerade in der Sortenwahl in unseren Treibereien viel gesündigt, indem man Sorten in einem Hause vereinigt, die keineswegs in ihrer Treibfähigkeit zusammen passen; so konnte ich schon beobachten, daß *Black Hamburgh* und *Gros Colman* in einem früh angetriebenen Hause vereinigt waren. *Gros Colman* ist entschieden eine der besten Sorten für die späte Treiberei, niemals aber wird man einigermaßen befriedigende Resultate in einem frühgetriebenen Hause aufweisen



Lilium Martagon, Türkenbundlilie.
Originlaufnahme für die „Gartenwelt“.

können. *Black Hamburgh* (Synonyme: *Blauer Trollinger*, *Frankentaler* u. a. m.) ist als beste blaue, frühe Treibsorte wohl überall bekannt und geschätzt, und dies mit Recht, infolge ihrer großen Fruchtbarkeit; ihr Tafel- und Marktwert ist gleich hoch einzuschätzen.

Buckland Sweetwater ist etwa 8 bis 10 Tage früher in der Reife wie *Black Hamburgh*, aber leider mit Unrecht in unseren Treibereien wenig verbreitet. Die großen, gelblichgrünen Beeren werden bei voller Reife fast goldgelb und haben ein sehr gutes, angenehmes Aroma. Doch hat diese Sorte zuweilen den Fehler, daß einzelne Beeren sauer bleiben, trotzdem sie vollentwickelt sind; es ist dies Verhalten nicht mit den stengelkranken Beeren anderer Sorten, so jenen von *Gros Colman*, zu vergleichen. Nach einiger Übung sind diese sauern Beeren an ihrer graugelben Färbung leicht zu erkennen; sie müssen entfernt werden. Keineswegs spricht dies aber gegen diese Sorte, im Gegenteil, *Buckland Sweetwater* ist eine wertvolle Tafel- und Marktfrucht, eine Schaufrucht ersten Ranges.

Auch *Fosters White Seedling* ist gleich empfehlenswert. Diese Sorte hat in unseren deutschen Treibereien mehr Verbreitung als die vorhergenannten gefunden, obwohl die Trauben und Beeren nicht die gleiche Größe erreichen. Die Beeren sind äußerst dünn-schalig und von gelblich-weißer Farbe. *Fosters White Seedling* reift zuweilen auch im Freien.

A. Schipper, Obergärtner, Schloß Friedrichshof-Cronberg i. T.

Verwendung von Kartoffeln beim Pfropfen des Weines. Nach Versuchen, welche Herr Bergounioux anstellte und in „Le Jardin“ beschreibt, ist die Anwendung einer Kartoffel beim Pfropfen des Weines vorteilhafter als Baumwachs. Dies Verfahren ist sehr einfach: Man wählt ein Pfropfreis von der ungefähr gleichen Dicke des Stammes. Dann wird durch eine Kartoffel ein Loch gebohrt, das gerade groß genug ist, um sowohl den Stamm als auch das Pfropfreis durchzuschieben. Nachdem die Veredelungsschnitte ausgeführt sind, schiebt man die Kartoffel über den Stamm, legt das Pfropfreis an, zieht nun die Kartoffel herauf und befestigt sie so, daß sie die Pfropfstelle ganz bedeckt. Herr Bergounioux berichtet, daß während der Hitze des vorigen Sommers die Pfropfreiser meist zu Grunde gingen, die mit Kartoffeln behandelten aber sämtlich gediehen. C. B.

Orchideen.

Trichopilia Gouldii. In der Gattung *Trichopilia* ist die *T. suavis* die großblumigste Art. Die Blüten sind glänzend weiß, auf der großen, trichterförmigen Lippe hoch rosa, weiter nach innen sattgelb gefleckt; der Rand derselben ist breit, schön und stark gewölbt. Bei einigen Varietäten, die jedoch seltener sind, haben auch die Petalen und Sepalen feinere rosige Flecken. *T. fragrans* ist reinweiß mit festeren Blütenteilen. Die Petalen und Sepalen sind schmal, stark nach vorn gerichtet, als wäre die Blume noch nicht vollkommen offen. Die Lippe ist vorn flach, fast ganzrandig, im Schlunde gelb. Wenn man nun die nebenstehende Abbildung der aus den genannten Arten hervorgegangenen Hybride betrachtet, wird man sehen, daß in ihr die beiden Eltern festzustellen sind. Die Grundfarbe der Blume ist ein glänzendes Silberweiß. Das Labellum zeigt *T. suavis*-Charakter, ist jedoch nicht so ausgeprägt trichterförmig mit

weit breiterem Rande, der mehr hoch geformt und nur ein wenig gewölbt ist. Die Flecken sind fast von derselben Farbe, wie die der *T. suavis*; sie sind mehr über die Lippe verteilt und fließen im Schlunde fast ganz zusammen. Die Petalen und Sepalen sind hier auch gefleckt, da die seltenere Varietät der obengenannten Art zur Kreuzung verwendet wurde. Wie bekannt, sind beide Eltern duftend, *T. fragrans* sogar stark (daher auch der Name). Unsere Hybride hat es nicht ganz soweit gebracht, ihr Duft ist jedoch angenehmer, ja geradezu erfrischend. Die Stiele bringen mehrere Blumen und auch der Wuchs ähnelt der *T. suavis*. Diese erste Hybride der Gattung wurde von Charlesworth & Co. gezogen und auf der R. H. S.-Ausstellung am 5. Dezember 1911 zum ersten Male gezeigt. Größere Pflanzen von *T. Gouldii* werden prächtige Schaustücke sein, da reichliches Blühen zu erwarten ist. Die abgebildeten Blüten stammen von einem 4-jährigen Sämling, der seine ersten Blumen zeigte und durch sein reiches Blühen auffiel. Auch alle andern Sämlinge blühten genügend und brachten mindestens je zwei Blumen, selbst an schwächeren Pflanzen. F. Waracek, Kew bei London.

Gehölze.

Prächtig rote Herbstfärbung eines alten, fast vergessenen Strauches. Die diesjährige Herbstfärbung wurde durch die allzubald eingetretenen Frühfröte überall da, woselbst nicht besonders günstige Umstände die scharfe Kälte verhinderten, sehr beeinträchtigt. Hatten schon die letzten Wochen des Septembers mit ihren, dem Gefrierpunkt nahen, kalten Nächten eine Reihe von Gehölzen entlaubt oder beschädigt, so waren es besonders die Nächte vom 4. bis 6. Oktober mit ihren 3—4—5 $\frac{1}{2}$ ° C Kälte, welche gewaltig mit dem Laube aufräumten und auch in Wein-gedenden Schaden verursachten.

Um so dankbarer begrüßte das Auge die noch grün gebliebenen Bäume, so z. B. die Bergulmen, Kastanien, Platanen, Pappeln usw., und erfreute sich der Mensch an jeder unversehrten Blume. Manche Gehölze zierten durch das Herbstgelb ihrer Blätter, so z. B. Tulpenbaum, Hickory, Esche, Beberitze, Weiden; aber das herrlichste Gelb, das des Ginkgobaumes, fehlte. Auch Rotgelb wirkte noch



Trichopilia Gouldii (*T. suavis* × *T. fragrans*), Blüten von vierjährigem Sämling in $\frac{1}{10}$ Größe. Originalaufnahme für die „Gartenwelt“.

da und dort, so von der Rotbuche und Hainbuche, doch auch dies nicht häufig. Umsomehr fiel dann die rote Färbung von Früchten und Laub auf und wirkte oft noch wundervoll. Weißdornfrüchte locken die Vogelwelt zum Genuß und die reizenden leuchtenden Beeren des Bittersüß (*Solanum Dulcamara*), sowie der Berberitzen bewegen sich wie läutend im Winde.

Frosthart stand auch noch *Prunus Pissardi* mit ihren ganz dunkelroten Blättern da. Der wilde Wein, dieser herrliche Herbstschmuck, war leider schon früh fast ganz abgefallen, und das leuchtendste Rot, das der *Ampelopsis Veitchii* mit ihrem nahezu einzig dastehenden, schimmernden Glanz, verschwand auch schon früh, denn einige kalte Nächte bringen auch diesen Schmuck zu Fall. Auch die rotblättrigen Formen des *Acer palmatum* leuchteten nur kurze Zeit, aber sie krümmten ihre Blätter. *Viburnum tomentosum* zeigte seine unberührten, schwarzroten Blätter, und *Spiraea van Houttei*, die uns im Sommer mit unzähligen weißen Blumendolden erfreute, schmückte ihre elegant überhängenden Zweige mit einer Färbung in mattem Rot, fast stumpfem Metallrot, wie manche Künstler der Palette es den von einem dunkelroten Licht getroffenen, aber doch auch durch dunkle Schatten überhauchten



Lychnis viscaria splendens fl. pl. (Einzelpflanze).
Originalaufnahme für die „Gartenwelt“.

Gegenständen ihrer Bilder geben. Während die Spitzen der Zweige schon vollständig mattrot waren, zeigten die nachfolgenden Blätter alle Uebergänge von hellerem Rot bis zum satten Grün der ungefärbten Blätter. Für den farbenfreudigen Menschen ein Genuß!

Wunderherrlich leuchtete gewissermaßen auch *Rhododendron flavum* (*Azalea pontica*).

Und dort steht mit unteren braunroten, oberen hell- oder scharlachroten und, wenn die Sonne darauf blinkt, ganz durchscheinenden Blättern ein Strauch, der an *Syringa* erinnert, aber mehr birnförmige Blätter zeigt. Es ist das bei uns längst bekannte *Viburnum cassinoides* L., eine nordamerikanische Art mit weißen Blüten und tief blauschwarzen, bereiften Beeren. Es verlangt eher feuchten als trockenen Standort. Dies mag wohl der Grund sein, warum dieser Strauch selten geworden ist (gegenwärtig bieten ihn, glaube ich, nur Stelzner & Schmaltz in Lübeck an); meist wurde er durch das gleich beheimatete, von ihm wenig verschiedene, durch lorbeerartige, ebenfalls durch im Herbst wundervollrot gefärbte Blätter ausgezeichnete, aber nicht so ganz winterharte *Viburnum nudum* L. ersetzt.

Wir suchen so oft nach prächtigen Neuheiten und besitzen altbekannte Pflanzen, welche das Neue vollständig ersetzen.

Gerade die Gattung *Viburnum* hat eine ganze Reihe hervorragender Arten, weshalb man sich wundert, meist nur ein Dutzend davon in großen, kaum ein halbes Dutzend in kleineren Baumschulen angeboten zu erhalten. Schelle, Tübingen.

Stauden.

Lychnis viscaria splendens fl. pl. (Abb. nebenstehend und S. 719). Die Pechnelke ist eine alte, aber sehr wertvolle Staude, welche eine häufigere Verwendung verdiente. Aus dem dichten, von grasartigen, dunkelgrünen Blättern gebildeten niedrigen Busche erheben sich die 30—40 cm hohen Blütenrispen. Die Farbe der Blüten ist ein das Auge weithin fesselndes, leuchtendes Karminrot. Sie erscheinen in solch einer großen Menge, daß man von ferne nur einen leuchtenden Farbenteppich vor sich zu haben meint. Die Blütezeit fällt in den Juni. Zu größeren Gruppen, vor hohen Gehölzen vereint, wird sie niemals ihren Zweck verfehlen. Die Blumen sitzen an dünnen, straffen Stielen, wodurch sich ein Aufbinden erübrigt. Die Vermehrung erfolgt durch Teilung im Laufe des Sommers, auch noch im zeitigen Herbst. Alfred Dreyer, Zürich.

Pflanzenkunde.

Leuchtende Pflanzen. Unter diesem Titel erschien in Nr. 33 der „Gartenwelt“ eine interessante Abhandlung, zu welcher ich mir folgendes hinzuzufügen erlaube. Zunächst sei erwähnt, daß unter gleichem Titel im Verlag von Gustav Fischer, von Professor Dr. A. Molisch 1904 ein Buch erschienen ist, welches dieses Thema auf 160 Seiten eingehend behandelt. Professor Molisch ist, nebenbei bemerkt, uns Gärtnern längst bekannt, wird er doch als der Begründer der Warmwasserbehandlung der Pflanzen zur Frühltrieberei hingestellt, auch ist er Verfasser von mehreren pflanzenphysiologischen Werken.

Was ich aus seinem obenerwähnten Buche verkürzt wiedergeben möchte, betrifft die beiden Kapitel „die photographische Wirkung“ (des Bakterienlichtes) und „Heliotropismus im Bakterienlicht“. Vorher sei noch erwähnt, daß Professor Molisch mit großem Erfolge Reinkulturen von verschiedenen Leuchtbakterien kultiviert und diese zu seinen Vorlesungen und Versuchen benutzt.

Im ersten Kapitel der genannten Schrift zeigt Molisch mit seinem bestleuchtenden *Bacterium phosphoreum*, daß man nicht nur durch das ausstrahlende Licht die Bakterien selbst, sondern auch damit andere Gegenstände photographieren kann. Durch Abbildungen wird gezeigt, daß selbst schon nach einer Sekunde die photographische Platte durch das Bakterienlicht beeinflusst wird und daß man bei entsprechend längerer Belichtung Gegenstände genau photographieren kann. Beigegebene Abbildungen zeigen unter andern ein Thermometer nach vierzehnstündiger Belichtung ganz

deutlich, ferner eine Buchdruckprobe nach zehnstündiger Belichtung so scharf, daß man alles lesen kann. Das ganze Verfahren wickelte sich in einer 60 cm hohen und 60 cm breiten Kiste ab. In der mit Leuchtbakterien besetzten Kiste herrscht für das ausgeruhte Auge ein Licht, das einer hellen Mondscheinnacht vergleichbar sein soll.

Im zweiten Kapitel „Heliotropismus im Bakterienlichte“ wird untersucht, ob das Bakterienlicht ähnlich dem Sonnenlicht die Kraft hat, die Pflanzen anzuziehen. Die Versuche wurden mit heliotropisch (das heißt der Sonne oder dem Lichte zueilende) empfindlichen Pflanzen, wie Erbsen, Bohnen u. a., veranstaltet. Der Versuch mit Erbsenkeimlingen hat die schönsten Erfolge gezeitigt. Die Erbsen wurden im Dunklen kultiviert und sobald sie eine Höhe von 3—5 cm erreicht hatten, mit leuchtenden Bakterien in ein ebenfalls vom Außenlichte abgeschlossenes Gefäß gebracht. Nach einigen Tagen (bei Linsen schon nach 24 Stunden) hatten sich die Keimlinge zur Seite geneigt und nach längerer Zeitsogar horizontal dem Bakterienlichte zugewendet. Demnach sind also Pflanzen für das Bakterienlicht empfindlich. Ein weiterer Versuch an im Finstern kultivierten Pflanzen, wie Hafer- und Roggenkeimlingen, die bekanntlich im Dunklen gelb sind, das Blattgrün der *Chlorophyll* durch Bakterienlicht hervorzurufen, mißlang; trotz starker Belichtung der Keimlinge mit Bakterienlicht war kein Ergrünen bemerkbar.

Karl Mayer, fürstl. Obergärtner, Lautsch in Böhmen.

Mannigfaltiges.

Palais und Garten des Kronprinzen von Griechenland. Das Ziel eines meiner häufigeren Spaziergänge in den Tagen von Athen waren die schönen Avenuen in der Umgebung des Kronprinzlichen Palastes, welchen der seit langen Jahren in Athen wohnende Architekt Ziller erbaute, dem Athen auch viele andere schöne Bauten verdankt. Diese Avenuen sind meist mit Doppelreihen herrlicher *Schinus molle* besetzt; sie gewähren einen zauberhaften Anblick. Ich werde diesem edlen Baume eine besondere Epistel zu widmen haben, besonders wenn die Aufnahmen gelungen sind, welche ich davon unter recht ungünstigen Umständen zu machen hatte.

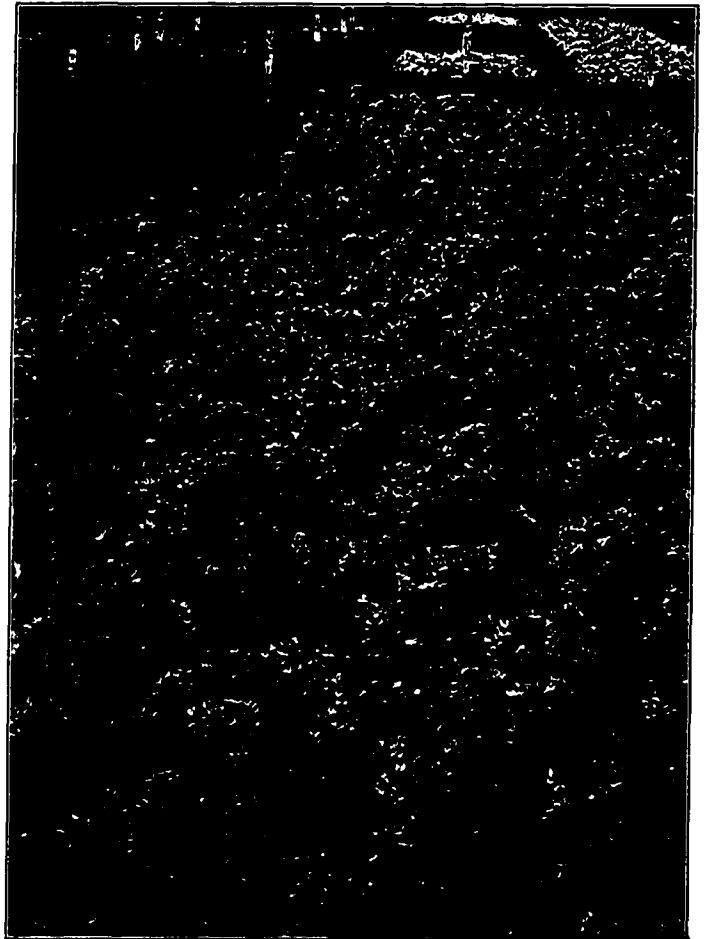
Das im griechisch-italienischen Stil gehaltene Palais liegt in einem „deutschen“ Garten, der den schönsten Rasen in Athen hat. In der Tat, nichts imponiert hier im dünnen, wasserarmen Attika mehr, als diese urdeutsche Frische, die mich sehr anheimelte, allein der Eintritt war mir verwehrt. Hellas' stratiotes, scharfbewehrt, ließen mich nicht hinein, und angemeldet war ich nicht. Eine Anmeldung wäre wohl ein leichtes gewesen, allein die Königliche Familie war eben durch den Tod des Königs von Dänemark in tiefe Trauer versetzt und alles war geschlossen.

Außer dem grünen Anger imponierte der blütenbeladene Balkon des Palastes! Voilà la Princesse Royal — Deutschlands, dachte ich und summtte fidel ein Deutschland, Deutschland über alles! Die ganze Blütenpracht einer Berliner Straßenfront, schien es mir, war hier übertragen und ich lobte im Stillen dieses Stückchen Erde. Dort müssen gute Menschen wohnen, dachte ich mir. Man sieht aber kaum noch Keime der Nachahmung in Athen. Nur in einem neuen Hause hinter dem Kronprinzlichen Palais fand ich Miniaturausgaben dieser Wunder, sonst im hübsch herangewachsenen Athen kaum noch etwas. Am Gitter standen allerlei immergrüne Gehölze und dergleichen, die ich hier nicht aufzählen möchte, es könnte meinen Rasen und den blütenbeladenen Balkon stören. Am Wege der Auffuhr standen abwechselnd schöne Washingtonien und darunter laubreiche tadellose *Chamaerops humilis*. Alles war sauber, höchst elegant und vornehm. Wie freute ich mich, das zu sehen! Wie könnte es die Schwester unseres deutschen Kaisers und Königs auch anders gestalten?! Aber draußen gefiel mir wiederum nicht alles. Zum Beispiel nahe dem Palais, in einer Seitenstraße, stand eine große *Morus nigra*. Ihre Früchte reiften, sie reifen nach und nach durch lange Zeit, fallen zur Erde, auf das Trottoir, auf die Panama und Nichtpanama, auf die blendenden Straußenfedern der Damenhüte und klatsch gibt es unwandelbar einen Maulbeerklex, der ungefähr so aussieht, wie einer von Tinte, wann er auch etwas weniger dauerhaft erscheint. So was ist unpraktisch. Neapolische

Jünglinge würden dafür sorgen, daß diese süßen Früchte vorzeitig verschwinden, aber die Athener Nachkommenschaft schien sich daraus gar nichts zu machen. Sprenger, Neapel.

Rechtspflege.

Jagdunfall — kein Betriebsunfall. Bekämpfung des Begriffs „Betriebsunfall“ zu Gunsten des Versicherten. Die Tatsache, ob ein Unfall unter den Begriff des Betriebsunfalls zu rechnen und von der Berufsgenossenschaft zu entschädigen ist, ist für den in der Berufsgenossenschaft Versicherten von großer Bedeutung. In vielen Fällen bildet die Versicherung in der Berufsgenossenschaft einen Schutz für die Unternehmer. Denn der in der Berufsgenossenschaft versicherte Angestellte kann nur dann die besseren Ansprüche gegen den Unternehmer auf Grund der reichsgesetzlichen Schadenshaftung (§ 823 BGB.) geltend machen, wenn er die geringer bemessene Unterstützung von der Berufsgenossenschaft nicht erhält. Ob die Berufsgenossenschaft zahlungspflichtig ist, hängt aber von der Eigenschaft des Unfalls als Betriebsunfall ab. Zumeist ist es für den Versicherten vorteilhafter, wenn der Begriff des Betriebsunfalls verneint wird und er seine Ansprüche an den haftpflichtigen Unternehmer direkt stellen kann. Zu diesen Ausführungen ist eine Reichsgerichtsentscheidung von Interesse, die grundsätzlich festgestellt, daß dem Versicherten, der sich die reichsgesetzlichen Ansprüche sichern will, kein Vorwurf gemacht werden kann, wenn er die Fest-



Kulturen von *Lychnis Viscaria splendens* fl. pl. in der Gärtnerei von Gebrüder Mertens, Zürich. Originalaufnahme für die „Gartenwelt“.

stellungen seines Unfalls als Betriebsunfall bekämpft. Der Entscheidung liegen folgende Tatsachen zugrunde:

Der Kläger war als Obergärtner bei der Mutter des Beklagten angestellt, die in Neunkirchen ein großes Besitztum hat. Am 24. September 1909 wirkte er bei einer vom Beklagten in seinem Jagdbezirk Gersheim in der Pfalz veranstalteten Treibjagd mit. Bei dieser Gelegenheit ist er vom Beklagten ins linke Auge geschossen worden. Das Auge ging verloren; die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, in der die Angestellten des landwirtschaftlichen Betriebes des Beklagten versichert sind, zahlte dem Verunglückten 35 % der Vollrente, die 66⅔ % des Schadens vergütet. Gegen diese Festsetzung erhob der Kläger den Einwand, daß kein Betriebsunfall vorliege, daß er vielmehr einen direkten Anspruch gegen den Beklagten habe. Er legte deshalb Berufung gegen die Entscheidung der Berufsgenossenschaft ein. Das Schiedsgericht in Metz gab der Berufung des Klägers statt und führte aus, daß die Berufsgenossenschaft zu Unrecht einen Betriebsunfall im landwirtschaftlichen Betrieb des Beklagten angenommen habe. Nach dieser Verneinung des Betriebsunfalles war dem Kläger der Weg frei, den Beklagten auf Grund des § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches direkt in Anspruch zu nehmen. Er beehrte unter anderem Feststellung, daß er berechtigt sei, von dem Zeitpunkt ab, wo er aus den Diensten der Mutter des Beklagten ausscheide, vom Beklagten eine Abfindung von 25 000 Mark oder eine jährliche Rente von 1800 Mark zu verlangen, sowie ein Schmerzensgeld von 1000 Mark. Der Beklagte hielt der Klage den Einwand entgegen, daß der Kläger arglistig gehandelt habe, als er die Zubilligung der Rente durch die Berufsgenossenschaft anfecht.

Das Landgericht Saargemünd erkannte zu Gunsten des Klägers und verurteilte den Beklagten zur Zahlung von 15 000 Mark zur Zeit des Dienstaustritts, abzüglich von jährlich 500 Mark für jedes bis dahin entlohnte Dienstjahr. Das Oberlandesgericht Colmar billigte dem Kläger eine jährliche Rente von 400 Mark bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres, sowie 1000 Mark Schmerzensgeld zu. Das Oberlandesgericht führt zur Begründung aus, daß der Unfall des Klägers als Betriebsunfall nur dann hätte gelten können, wenn die Jagd vom Beklagten als Erwerbsgeschäft betrieben worden wäre. In der Tat habe es sich aber um ein Jagdterrain gehandelt, das abseits vom landwirtschaftlichen Betrieb des Beklagten weit in der Pfalz liege. Bei dem geringen Ertragnis der Jagd und dem Abzug der Kosten könne auf einen Ueberschuß nicht gerechnet werden. Vielmehr stehe fest, daß die Gersheimer Jagd lediglich zu Sportzwecken gedient, der Beklagte das geschossene Wild größtenteils verschenkt hat. Die Jagd gehört deshalb nicht zum Betriebe des Beklagten. Das Verfahren des Klägers, die Rente der Berufsgenossenschaft auszuschlagen und den Beklagten direkt in Anspruch zu nehmen, war auch nicht arglistig, verstößt auch nicht gegen die guten Sitten, weil der Kläger damit nur sein Recht verfolgt hat. Da der Kläger immerhin damit rechnen muß, daß ihm die besseren Stellen nicht mehr zugänglich sind, mußte der Verlust des einen Auges mit 40 % des Verlustes des Erwerbs bewertet werden.

Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt und noch bemerkt, daß die Entscheidung des Schiedsgerichts in Metz, das den Begriff des Betriebsunfalls verneint, bindend ist. Die gegenteilige Meinung der Revision sei unhaltbar; die Festsetzung der Verminderung der Erwerbsfähigkeit mit 40 % beruhe auf freier Schätzung und sei in der Revisionsinstanz nicht nachprüfbar.

K. M., L.

Tagesgeschichte.

Altenweddingen. Hoflieferant Richard Mohrenweiser, Inhaber der Firma Chrn. Mohrenweiser, Samenzucht hier, hat für seine Angestellten, die vom 1. Januar 1913 an in die Reichsversicherung

eintreten müssen, eine Privatkasse eingerichtet, aus der diejenigen Angestellten, die vor Ablauf der 10jährigen Wartezeit, welche die Reichsversicherung vorschreibt, invalide werden, 600 Mark Unterstützung erhalten; er hat zur Sicherstellung bereits 5000 Mark hinterlegt, welchem Betrag alljährlich weitere 5000 Mark zugeschrieben werden sollen.

Berlin-Weißensee. Die hiesigen Gemeindebehörden beschlossen, den alten Kirchhof an der Roelckestraße, der als Begräbnisstelle demnächst geschlossen wird, zu einem öffentlichen Park umzugestalten.

München-Gladbach. Für die Verschönerung des hiesigen Königsplatzes wurden im Stadtverordnetenkollegium 53 000 Mark bewilligt, wovon 7000 Mark für gärtnerische Anlagen vorgesehen waren. Die gärtnerischen Arbeiten wurden nach dem Plane des Herrn Stadtgartendirektors Hartrath ausgeführt. Auf diesem Platze steht das Bismarckdenkmal. 25—30 jährige deutsche Eichen, welche bisher im Stadtwalde standen, umgeben es. Die letzte dieser Eichen wurde am 11. Dezember in Gegenwart des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Exzellenz Freiherrn von Rheinbaben gepflanzt.

H. H.—n.

Personalnachrichten.

Czekalla, Joh. Mich., Handelsgärtner in Erfurt, † am 15. d. M. im 74. Lebensjahre.

Glogau, Arthur, seit Januar 1906 städtischer Obergärtner in Hannover, letzthin dortselbst zum städtischen Garteninspektor befördert, vordem städtischer Obergärtner in Bonn, wurde als Lehrer für Gartenbau an die Königl. Gärtnerlehranstalt in Geisenheim am Rhein berufen. Er wird diese Stelle am 1. April 1913 antreten.

Haupt, Carl Eduard, Kgl. Gartenbaudirektor, Zivilingenieur und Handelsgärtner in Brieg bei Breslau, † am 8. Dezember im Alter von 73 Jahren. Der Verstorbene wurde 1839 in Naumburg an der Saale geboren, besuchte die Gewerbeschule in Halle, studierte dann an der Technischen Hochschule in Berlin und trat hierauf bei den Borsigwerken als Ingenieur ein. Durch freundschaftlichen Verkehr mit dem damaligen Leiter der Borsigschen Gärten, Gartenbaudirektor Gaerd, gewann er lebhaftes Interesse am Gartenbau. Im Auftrage der Firma Borsig kam Haupt später nach Brieg, um in dortigen Betrieben Kessel und Maschinen aufzustellen. Es gefiel ihm dort so, daß er es zum dauernden Aufenthalt wählte und zu diesem Zwecke eine Stelle als Lehrer an der dortigen Oberrealschule annahm. Nach 14 jähriger Lehrtätigkeit wechselte er erneut seinen Beruf, indem er mit anderen eine Chamottefabrik gründete. Nach weiteren 14 Jahren nahm Haupt einen erneuten Berufswechsel vor, indem er sich ganz der bisher aus Liebhaberei betriebenen Gärtnerei widmete. Seine Gärtnereianlage mit ihren modern konstruierten Häusern und ihren interessanten Bewässerungseinrichtungen war durch viele Jahre vorbildlich und wurde vielfach in den Fachzeitschriften des In- und Auslandes geschildert. Zur Förderung des Absatzes gründete Haupt später auch ein Blumengeschäft in Breslau, das bald an erster Stelle stand. Seine Kulturen waren Orchideen, Rosen, *Chrysanthemum*, Azaleen usw., auch kultivierte er feinstes Tafelobst. Die Gewächshausanlagen auf Schloß Friedrichshof bei Cronberg im Taunus sind von Haupt erbaut worden.

Vom 1. Januar 1896 bis 31. Dezember 1907 gehörte der Verstorbene der Brieger Stadtverordnetenversammlung an. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Brieg haben ihm einen warmen Nachruf gewidmet. „Weit über die Grenzen unserer Heimatprovinz hinaus“, so heißt es in diesem Nachrufe, „hat der Verewigte durch seine mustergiltig betriebene Gärtnerei den Ruf seines Namens verbreitet und dadurch auch das Ansehen unserer Stadt gefördert.“ Haupt war auch Ehrenvorsitzender des Brieger Gartenbauvereins. In den letzten Jahren zwang ihn schwere Krankheit, sich mehr und mehr vom öffentlichen Leben zurückzuziehen.

M. H.